

Expertisierung quasi-natürlicher Verhaltensweisen

Michaela Pfadenbauer und Anne Honer

Professionalisierung und Expertisierung als zwei divergente Entwicklungsstränge standen im Fokus der beiden Nachmittagsveranstaltungen der (zwischenzeitlich als DGS-Sektion anerkannten) Arbeitsgruppe Professionssoziologie. Expertisierung ist – jedenfalls aus wissenssoziologischer Perspektive – als eine Begleiterscheinung von Modernisierung zu begreifen: Thomas Luckmann und Walter Sprondel (1972: 15) zufolge kann man »die Geschichte der modernen Gesellschaft unter anderem auch schreiben als Geschichte der Ablösung von Laienlösungen durch Formen rationalisierter Expertenlösungen von Problemen.« Die daraus resultierenden Konsequenzen sind vielfach thematisiert und problematisiert worden: So »degradiert« Expertentum den einzelnen in weiten Bereichen seines täglichen Lebens zum Laien. Dies befördert einerseits die Unübersichtlichkeit und Unselbständigkeit der individuellen Lebensführung. Andererseits entlastet es das Individuum von vielerlei existentiellen Problemen der Daseinsbewältigung, was zumindest *ein* Grund dafür ist, dass die im Hinblick auf bestimmte lebenspraktische Probleme als relevant erachtete Expertenkompetenz von Nicht-Experten nachgefragt wird.

1. Expertisierung

Expertisierung quasi-natürlicher Verhaltensweisen hat also gewissermaßen einen Doppelleffekt: Sie stiftet Sicherheit bzw. entlastet einerseits und verunsichert andererseits. Sie verunsichert nicht nur deshalb, weil das Selbstvertrauen in die (Laien-)Kompetenz zum »quasi-natürlichen« Verhalten schwindet, sondern auch deshalb, weil wir, je mehr Experten sich auf einem Gebiet tummeln, uns umso weniger sicher sein können, dass wir unter den konkurrierenden Expertisen die richtige bzw. (überhaupt oder für uns) beste Expertise auswählen werden bzw. ausgewählt haben. Akzelerierende bzw. prosperierende Expertisierung kann somit aber auch einen Neutralisierungseffekt haben, wenn und insofern sich Akteure angesichts des »Getümmels« verschiedener Experten und Gegenexperten in einem Problembereich auf die jeweilige Laienkompetenz und Selbstzuständigkeit für ihre eigenen Belange zu

besinnen beginnen. *Ellen Kuhlmann* konstatierte Verschiebungen zwischen »privater« und »öffentlicher« Zuständigkeit im Gesundheitssystem, in deren Zuge sich neue Arrangements zwischen Paternalismus und Partizipation herausbilden, die allerdings keineswegs eine De-Professionalisierung der Ärzteschaft zur Folge haben müssen. *Andreas Langer* rekonstruierte (implizite) Professionalisierungsstrategien im Zuge der Akademisierung des Sozialmanagements, bei der die Vermittlung organisationsbezogener Handlungskompetenzen und betriebswirtschaftlich orientierter Qualifikationsmerkmale ins Zentrum gerückt würden, während sich die tatsächlichen Professionalisierungsbedarfe im Sozialmanagement seinen Analysen zufolge nicht durch eine Adaption betriebswirtschaftlicher Konzepte decken lassen. *Andreas Franzmann* entfaltete die paradoxen Folgen von Professionalisierung, die in einer Schwächung der Fähigkeit von Laien zur selbständigen Lebensführung durch eine stellvertretende Krisenbearbeitung bestehen, unter anderem am Beispiel der Wissenschaft. Am Beispiel der Psychotherapie zeigte *Gaia di Luzio*, wie die Strategie der »Problemdefinition«, das heißt die berufsspezifische Deutung von Klientenproblemen im Verein mit einer eigenen Methode zur Problemlösung, mit der »Expertisierung« menschlicher Verhaltens- und Erlebnisweisen verbunden ist. Reklamiert wurde wesentlich seitens psychotherapeutischer Berufsorganisationen mit der Problemdefinition und Problemlösung nicht nur fachliche Kompetenz, sondern unter Anwendung einer Strategie der Monopolisierung auch Alleinzuständigkeit – zu Lasten des Heilmonopols des Arztberufs.

2. Quasi-natürliche Verhaltensweisen

Unter »quasi-natürlichen Verhaltensweisen« sind jene selbstverständlichen Arten und Weisen gemeint, mit denen ganz normale Menschen herkömmlicher Weise für ihre – von ihnen selber so verstandenen – eigenen Belange Sorge tragen. »Expertisierung« impliziert demgegenüber, dass immer mehr der entsprechenden alltäglichen Handlungsgewohnheiten und Wissensbestände von je als einschlägig geltenden bzw. sich Geltung verschaffenden Experten problematisiert und die bis anhin fraglosen Selbstzuständigkeiten der ganz normalen Menschen in Frage gestellt werden. Dergestalt resultiert aus Prozessen der Expertisierung quasi-natürlicher Verhaltensweisen in der Regel, dass ganz normale Menschen sich nicht mehr zutrauen, zu tun, was sie für »richtig« halten bzw. das, was sie bislang gewohnheitsmäßig getan haben, für nicht (mehr) »richtig« zu halten. Sie sehen sich vielmehr dazu veranlasst, Entscheidungen in privaten Belangen und entlang existenzieller Lebensfragen im Rückgriff auf Experten(-wissen) zu treffen, wobei die Frage, »wer diese Entscheidungen trifft und wie sie getroffen werden«, mit Anthony Giddens (1993: 450) gesprochen, »im

wesentlichen eine Frage der Machtverteilung« ist und zum Gegenstand von »life politics« wird.

Während *Angelika Pofertl* der Frage von Expertisierung und Politisierung der alltäglichen Lebensführung (und vor allem auch deren Grenzen) nachging, nahm *Harald Mieg* eine Klärung der beiden häufig synonym verwandten Begriffe Expertisierung und Professionalisierung aus Sicht der psychologischen Expertiseforschung vor. Zur Expertisierung quasi-natürlicher Verhaltensweisen wurden schließlich drei empirische Fälle vorgestellt, die im Rahmen von Forschungsprojekten untersucht werden bzw. wurden: Als Experten nicht nur der physischen, sondern auch der psychischen Betreuung alter Menschen beschrieb *Carmen Klement* die Fachkräfte in der ambulanten Altenpflege, wobei diese Akteure ihre professionelle Gefühlsarbeit als eine Art Ersatz-Handeln für pflegende Angehörige verstehen (wollen oder müssen). Die persönlichen Assistenten von Körperbehinderten lassen sich *Lakshmi Kotsch* zufolge als »Experten der Hilfestellung« begreifen, wobei ihres Erachtens die Frage zu stellen ist, ob das hier typische bzw. geforderte Handeln »nach Vorgabe« als Erweiterung oder Begrenzung von Expertentum einzuschätzen ist. *Peter Cloos* und *Stefan Königeter* zeigten gegenläufige Bewegungen von Expertisierung und Veralltäglichung im professionellen Handeln in der Kinder- und Jugendarbeit auf.

Literatur

Luckmann, Thomas/Sprandel, Walter Michael (1972), *Berufssoziologie*, Köln.

Giddens, Anthony (1993), »Tradition in der post-traditionalen Gesellschaft«, *Soziale Welt*, Jg. 44, S. 445–485.